

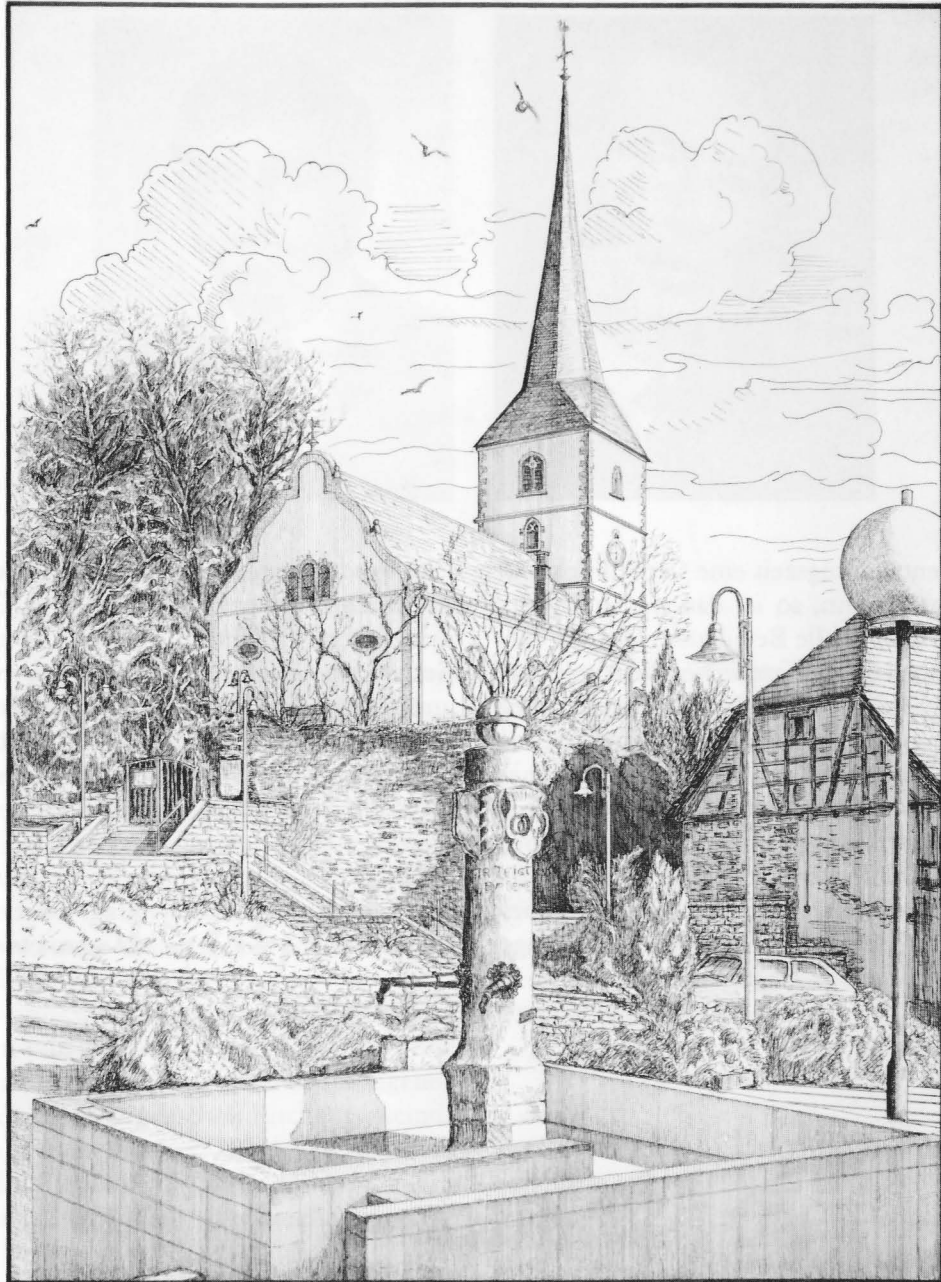


Die  
Oberigheimer  
Friedenskirche

# Die Obrigheimer Friedenskirche

Auszug aus der  
Festschrift zur Einweihung der renovierten Kirche  
und der neuen Orgel

24. November 1991



*Blick vom Rathaus aus. Zeichnung von Günter Wedel im Jahr 1991.*

# Zur Geschichte der Friedenskirche in Obrigheim

*"Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses  
und den Ort, da deine Ehre wohnt"*

*Psalm 26,8*

## Die erste Kirche - eine Wehrkirche und Teil einer Burganlage

Aus welcher Richtung der Besucher nach Obrigheim kommt, ob aus Aglasterhausen, Hochhausen, Mosbach oder Binau, immer wird sein Blick auf die "Friedenskirche" gelenkt. Ganz besonders vom Neckartal aus zeigt sich der schlanke, 45 m hohe Kirchturm stolz und dominant. Er wirkt gleichsam als Beschützer für die sich um ihn gruppierenden Häuser des Dorfes. Wer den Turm besteigt, hat einen offenen und weiten Blick in das Tal des Neckars und hinüber zum nahen Diedesheim, nach Neckarelz und auf den Schreckhof. Als Beobachter des unten pulsierenden Lebens hat er einen bevorzugten topographischen Standort.

Dies wußte man angeblich schon vor nahezu zweitausend Jahren. Es ist bekannt, daß die Römer zur Deckung des Neckarübergangs in Obrigheim eine Niederlassung hatten. Denn hier führte die wichtige Heeres- und Nachschubstraße vom römischen Nemetum (dem heutigen Speyer) über Heidelberg, Wiesenbach, Spechbach, Aglasterhausen, Daudenzell kommend hindurch zur vorgeschobenen Befestigungslinie des Limes bei Osterburken. Der in Obrigheim gefundene römische Altarstein läßt darauf schließen, daß damals an der Stelle oder zumindest in der Nähe der heutigen Kirche ein Tempel stand, welcher Merkur, dem römischen Gott des Handels und der Kaufleute, geweiht war.

Auch die Ortsherren des hohen Mittelalters suchten sich, wie wir bei der Fahrt durch das Neckartal feststellen, Höhenrücken, Geländevorsprünge, Anhöhen, und strate-

gisch bedeutsame Stellen für ihre Burgen aus. Von der Höhe konnten sie das Geschehen im Tal gut beobachten, herannahende Gefahren für sich und die Schutzbefehlten erspähen und schnell begegnen. So entstanden auch die Obrigheimer Burgen Landsehr, Mettelnburg und Neuburg. Die Burgen Landsehr und Mettelnburg bestehen nicht mehr. Leider wissen wir über ihre Entstehung nichts. Neuere baugeschichtliche Untersuchungen und schriftliche Quellen bringen das erste christliche Gotteshaus und die Mettelnburg zeitlich und räumlich in einen engen Zusammenhang.

Der Anfang kirchlichen Lebens in Obrigheim läßt sich nicht fixieren. Wann die erste Kirche gebaut wurde, ist ebenfalls ein Geheimnis. Die Metteinburg bestand bereits im 12. Jahrhundert. Eine Urkunde aus dem Jahre 1142 weist darauf hin. Die Kirche dürfte bald hinzugekommen sein. Die frühesten schriftlichen Quellen, welche die Existenz eines christlichen Gotteshauses bestätigen, sind zwei Urkunden von Pfalzgraf Ruprecht I. aus den Jahren 1369 und 1371. Bis zum Ende des 14. Jahrhunderts war Obrigheim allmählich von den Herren von Obrigheim an die Kurpfalz übergegangen. So hatte der Pfalzgraf im Jahre 1369 von Ritter Conrad in Obrigheim dessen Anteil an der Mettelnburg erworben. Der Urkundenschreiber führt den "Kirchensatze zu Oberheim" an. Kirchensatze ist das Recht zur Besetzung der Pfarrstelle durch den Stifter bzw. Eigentümer der Kirche.

Der zweite Beleg ist das Testament des Pfalzgrafen vom 14. Dezember 1371. Darin stiftete er für die Kirche von Neustadt, die er zu seiner Grabstätte erwählte, "vierzehn canonicate und ein dechanat". Dazu zählte auch die Kirche zu Obrigheim samt seinen Filialen "Kirstetten" und Mörtelstein.

Im Jahre 1415 wurde die Kirche erweitert und renoviert. Der gotische Kirchturm wurde erhöht. Dies teilt uns die in der südlichen Turmwand im ersten Obergeschoß auf dem Fenstergewände eingemeißelte Jahreszahl mit. Auch der Fußboden im Langhaus und im Chor ist mit gotischen Sandsteinplatten und teilweise mit noch älteren Platten belegt.

Offenbar war dem Pfalzgrafen in der Folgezeit wenig am baulichen Bestand der Burg gelegen. Denn 1452 sollte Amtmann Volker von Wittperg die vom Pfalzgraf Otto I. von Mosbach verliehene, fast verfallene Burg wieder herrichten und das lange Gebäude zu des Pfalzgrafen Wohnung wieder ausbauen. Wichtig ist dabei die zusätzliche Anweisung, daß der Amtmann auch den Leuten des Dorfes das Tor zur Kirche offenhalten sollte. Vermutlich wollte der Landesfürst ausdrücklich den Dorfbewohnern den ungehinderten Zugang zur Kirche zum Gottesdienst und bei Gefahren zu ihrem Schutz sichergestellt wissen. Diese Anweisung ist ein Beweis dafür, daß die Kirche ein Teil der Burganlage auf dem "Burghügel" oder "Alten Berg" war.

Ein weiteres ganz bedeutsames Zeugnis über die Kirche ist das Wormser Synodale vom Jahre 1496. Bischof Johann III. von Worms, zu dessen Diözese Obrigheim damals gehörte, veranlaßte eine Diözesanvisitation. Der Visitator für Obrigheim, Jakob Stoll, schrieb in seinem in lateinischer Sprache verfaßten für uns wertvollen Bericht, ins Deutsche übersetzt, über das Kirchengebäude unter anderem: "Obrigheim hat eine Dorfkirche. Der heilige Lambertus ist der Patron. Herzog Otto (Pfalzgraf Otto II. von Mosbach) hat

die Kollatur (das Pfarrernennungsrecht). Rechts steht ein dem heiligen Sebastian und der heiligen Barbara geweihter Altar. Der Altar auf der linken Seite ist der seligen Jungfrau Maria geweiht. Ebendort auf der Burg befindet sich ein Georgsaltar. Herzog Otto sorgt für das Dach des Chores, des Kirchenschiffes und des Turmes. Aber diese Dächer sind schadhafte und baufällig, und überall regnet es in die Kirche".

Daraus entnehmen wir, daß sowohl die Mettelnburg als auch die Kirche von den Orts- und Landesherrschaften im 15. Jahrhundert sehr vernachlässigt wurden und daß damals wahrscheinlich benachbarten Burgen der Vorzug gegeben wurde, vielleicht gerade, weil diese oftmals durch ihre Lage stärker vom Dorf abgesetzt waren. Die Mettelnburg verfiel. Die Kirche besteht weiter.

Die einstige Burganlage mit der Kirche war gegen die im Norden und Westen anstoßende Hochfläche durch einen breiten und tiefen Graben gesichert. Dieser Graben lief bis zur Höhe der Kirche. Aufgrund starker Verschleifung ist er nicht mehr erkennbar. Nach Süden und Osten hin war ein Graben als zusätzliche Sicherungsmaßnahme angesichts des Steilhanges nicht notwendig. Dem heutigen Bewohner ist noch sehr auffällig die hohe und starke Mauer mit dem in den Kirchhof führenden Tor. Beide Torseiten bestehen aus Sandsteinblöcken mit eingearbeiteten Gleitrinnen eines Fallgatters. An der rechten Seite erreicht die Mauer eine ungewöhnliche Dicke. Der Mauerstumpf und die Gleitrinne sind Überreste eines Torturmes. Dies sind weitere Beweise, daß die Kirche innerhalb der Mettelnburg stand, allerdings auf dem heutigen niedriger gelegenen Plateau.

Es ist anzunehmen, daß die Dorfbewohner die Burganlage zumindest in Notzeiten und die Dorfkirche jederzeit benutzen konnten. Durch die Befestigung der Kirche war mit verhältnismäßig geringem Aufwand eine funktions-

tüchtige Wehranlage entstanden. Die Wehrkirche bildete im ursprünglichen Straßendorf Obrigheim bis in das letzte Jahrhundert zusammen mit dem Rathaus den Dorfmittelpunkt.

## Die kirchlichen Verhältnisse von der Reformation bis 1763

Über den baulichen Zustand der Kirche von der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts bis in den Dreißigjährigen Krieg schweigen die Quellen. Da stand zunächst das Ereignis der Reformation ganz im Vordergrund. Kurfürst Otto Heinrich (1556-1559) und sein Nachfolger Friedrich III. (1559-1576) führten sie in der Kurpfalz ein. Das Jahr, in dem Obrigheim evangelisch wurde, läßt sich nicht feststellen. Es darf aber angenommen werden, daß Obrigheimer dem "neuen Glauben" früh zugetan waren, da der aus Weinsberg vertriebene Prediger Dr. Schnepf, ein Freund Martin Luthers, und Dietrich von Gemmingen 1523 auf der Burg Guttenberg sich aufhielten, auch der Stiftsprediger Wendel Kretz in Mosbach und Pfarrer Hornich von Hochhausen reformatorisch predigten. Außerdem breitete sich die Reformation nach dem Bauernkrieg im Jahre 1525 schnell aus. Der Landesherr der Kurpfalz bekannte sich zur calvinistisch reformierten Konfession und damit seine Untertanen auch.

Die bisherige Pfarrei in Obrigheim wurde in eine reformierte Pfarrei umgewandelt und das Kirchen- und Pfarrvermögen der neu errichteten reformierten Kollektur Mosbach zugeteilt. Die Kollektur hatte das Recht der Pfarrkompetenz und die Baupflicht. Der erste und bekannte evangelisch-reformierte Pfarrer an der Kirche in Obrigheim war Theodor Adam. Er stammte aus Lohrbach, studierte in Heidelberg und war von 1567 bis 1570 in der Gemeinde tätig. 1605 wurden ein neues Pfarrhaus, dazu eine Scheune und Stallung gebaut. Schon 1635 wurde das Pfarrhaus ein Raub

der Flammen. Ohne Pfarrhaus war Obrigheim 120 Jahre lang ohne eigenen Pfarrer. Als Filialort wurde es von Asbach, Haßmersheim und Neckarelz aus bedient. Den mit den Jahren verödeten Pfarrhausplatz mit Garten nahm um 1700 die Kellerei in Neckarelz in Besitz und schenkte ihn 1730 der katholischen Kirchengemeinde als Bauplatz für eine Kirche. Diese erstellte darauf keine Kirche, sondern nach 1813 ihre Schule.

Siegend, brennend, plündernd und mordend zogen im Dreißigjährigen Krieg feindliche Truppen immer wieder durch das Dorf. Vor allem die im Jahre 1635 grassierende Pest und der verheerende Kriegsbrand dezimierten die Einwohnerzahl von 520 im Jahre 1618 auf 180 im Jahre 1660; von 96 Häusern blieben 33 sogar teilbeschädigte Gebäude übrig. Das Kirchengebäude, schon zuvor stark ausbesserungsbedürftig, blieb zum Glück teilweise erhalten. Im Jahr 1659 waren die Fenster völlig eingeschlagen und der Turm baufällig.

Im holländischen Krieg (1672-1678), im pfälzischen Erbfolgekrieg (1688) und im spanischen Erbfolgekrieg (1700-1714) suchten feindliche Heere Obrigheim verwüstend heim. Die Kirche trotzte diesen Unbilden. 1707 sah Pfarrer Jäger dann angesichts des stark defekten Langhausdaches große Gefahr für Leib und Leben der Kirchgänger. Es wurde im folgenden Jahr ausgebessert. 1752 war der Zustand der Kirche so schlimm geworden, daß sie bei Wind und stürmischem Wetter ohne größte Lebensgefahr nicht mehr besucht werden konnte. Alle Hilferufe an die kurpfälzische Kirchenverwaltung blieben ungehört. Endlich im Jahre 1754 wurde der einsturzgefährdete Turm restauriert und sein oberstes Geschoß, das bis dahin aus Holz bestand, erhielt ein Bruchsteinmauerwerk. Die Gemeinde bedankte sich dafür, bedauerte aber, daß nicht auch das Kirchenschiff instandgesetzt wurde. Sie sah sich nicht allein in der Lage, diese seit Jahrzehnten notwendige gründliche Renovierung vorzunehmen.

Die kurpfälzische Kirchenverwaltung stand angesichts der durch die schrecklichen Kriege allerorts zerstörten oder beschädigten Kirchenbauten vor unlösbaren finanziellen Problemen. Sie konnte die Gemeinden bei den Aufbauarbeiten nicht angemessen unterstützen. Außerdem standen die reformierten Gemeinden nicht mehr in der Gunst der Kurfürsten. Im Jahre 1685 nach dem Aussterben der simmerischen Linie des Fürstenhauses übernahm mit Philipp Wilhelm die katholische Zweibrücker Linie die Regierung. Damit setzte die Gegenreformation ein. Besonders die Evangelisch-Reformierten, aber auch die Lutheraner wurden benachteiligt. Für die Gemeinde, die nur noch bei gutem Wetter die baufällige Kirche aufsuchen konnte, schrieb Pfarrer Carl Helffenstein am 12. Mai 1757 ein erneutes Bittgesuch. Es lautete unter anderem: "In der ganzen Christenheit muß wohl keine solche elende Kirche anzutreffen sein wie die unsere. Wenn sie nur so gut wäre wie ein Stall, wollten wir die hochlöbliche Administration nicht mehr behelligen. So aber ist es nur dem Namen nach noch eine Kirche, in der Tat aber ärger als ein Stall." Noch im gleichen Jahr bedankt sich der Pfarrer dafür, daß das Dach wieder regensicher repariert wurde. Im Jahre 1762 riß dann der Sturm die Spitze samt Kreuz und Knopf vom Turm.

## Erweiterung und Sanierung von 1763

Im Jahre 1763 wurde endlich dem Mißstand abgeholfen. Der italienische Baumeister Rabaliate sanierte die gesamte Kirche von Grund auf und erweiterte sie. Die bisherige Meinung, es sei damals das Langhaus abgerissen und neu erstellt worden, hat Restaurator Leyendecker durch seine Putz- und Malschichtenuntersuchung im Jahr 1989 widerlegt. Die Kirche ist eine spätgotische Gesamtanlage, bestehend aus Turm und Langhaus. Rabaliate hat sie in ihrem Grundriß erhalten. Er setzte dem Turm einen neuen Helm auf, gab ihm die heutige Gestalt und Höhe von 45 Metern. Die Länge und Breite des Langhauses ließ er unverändert.

Dagegen erhöhte er es um etwa einen Meter. Er brach die großen Barockfenster hinein und setzte im neuen Westgiebel zwei Ochsenaugen ein, um mehr Licht hereinzubringen. Dem Eingang gab er eine barocke Gestalt. Als Zugang zum neuen Kirchenspeicher baute er an der Nordseite des Turmes das Treppentürmchen an.

Das Kircheninnere gestaltete der Baumeister ganz wesentlich um. Im Kirchenschiff baute er die Emporen und die Kanzel ein, zog die Stuckdecke mit großer Hohlkehle ein und erneuerte das Gestühl. Dem Chorraum gab er ein rippenloses Gewölbe. Die gesamte Kirche wurde innen und außen verputzt und erhielt innen ein dem Barock entsprechendes kräftiges Farbleid. Die Wände waren hell olivgrün, der Chorbogen dunkler als die Wände in einem kräftigen Grau und die Laibungsflächen bemalt. Die Kanzel, für den Besucher ein starker Blickpunkt, zeigte ihre Innenfelder in einem dunklen blau grünen Ton. Ihre Riegel und ihr Brüstungsgesims waren dagegen olivgrün abgesetzt. Die Emporenbrüstung und die Säulen paßten sich farblich an. Das Gestühl war braun gestrichen. Um den Schalldeckel der Kanzel lief ein von Blumen besetztes Schriftband.

Mit dem Einbau einer Orgel auf der rückwärtigen Empore besaß die Gemeinde nun ein schmuckes, zeitgemäßes Gotteshaus.

## Veränderungen im 19. Jahrhundert

Im Laufe des letzten Jahrhunderts wurde die Kirche neben gelegentlichen Ausbesserungen der Dächer und des Außenputzes zweimal renoviert. Die bisherige Orgelempore wurde bei der Renovierung im Jahre 1855 verändert. Ihr halbrunder Vorbau verschwand, und sie wurde so verlängert, daß sie seither die gesamte Langhausbreite über dem Haupteingang einnimmt. Um dem Chorraum eine räumlich bessere Wirkung zu geben, wurde die Öffnung des

Triumphbogens etwas verbreitert und erhöht. Auch wurde der heutige Altar angeschafft. Der Holzfußboden erhielt einen neuen Unterbau und wurde ausgebessert. Der Kirche gab man ein spätklassizistisches Farbleid. Es dominierten hell- bis weißgraue Töne. Die Bänke waren weiß lackiert. Dadurch wirkte der Kirchenraum schmucklos, kunstlos und kalt. Kaum war die Kirche am Buß- und Betttag 1855 wieder in Dienst genommen, da wurde zur Nachtzeit das Chorfenster eingedrückt und die neuen Paramente von Altar und Kanzel geraubt.

Im kirchlichen Leben des 19. Jahrhunderts vollzogen sich in Obrigheim ganz wesentliche Veränderungen, die erwähnt werden müssen, wenngleich sie nichts mit unserer "Friedenskirche" unmittelbar zu tun haben. Hierzu ist eine kurze geschichtliche Rückblende unerlässlich.

In der Kurpfalz war die evangelisch-reformierte Kirche seit der Einführung der Reformation unter Kurfürst Friedrich III. (1559 bis 1576) "Staatsreligion". Erst nach dem Dreißigjährigen Krieg hatten auch die Lutheraner uneingeschränkte Entfaltungsmöglichkeiten. Der tolerante Kurfürst Karl Ludwig rief Einwanderer zum Wiederaufbau in das verwüstete Land. Darunter waren auch viele Lutheraner. Dadurch entstanden lutherische Gemeinden und Gotteshäuser. So auch in Obrigheim. Die kleine lutherische Kirche stand auf dem Platz der heutigen katholischen Kirche St. Laurentius. Mit dem Einsetzen der Gegenreformation ließen sich auch wieder zunehmend Katholiken in Obrigheim nieder.

1821 vereinigten sich im Großherzogtum Baden, zu dem seit 1806 auch Obrigheim gehörte, die evangelisch-lutherische und die evangelisch reformierte Kirche zur evangelisch-protestantischen Kirche. Der Wunsch, seit Jahren immer drängender geworden, war Wirklichkeit geworden. Eine 300jährige Trennung war damit beendet. Am 28. Oktober 1821 wurden die Kirchenbücher der lutherischen Gemeinde Obrigheims geschlossen, ebenso ihre Kirche. Sie

diente dann einige Jahre als Getreidespeicher; sie wurde schließlich abgerissen. An dieser Stelle baute sich die katholische Gemeinde 1832 ihr Gotteshaus. Bis dahin stand der katholischen Gemeinde viele Jahre hindurch der viel zu kleine Rathaussaal für Gottesdienste zur Verfügung. An besonderen Festtagen genoß sie Gastrecht in der evangelischen Kirche. Nach Fertigstellung ihres eigenen Gotteshauses bedankte sich der katholische Dekan von Mosbach beim evangelischen Kirchengemeinderat mit Schreiben vom 3. Dezember 1832 für den "provisorischen Simultangebrauch" der evangelischen Kirche. Während der Renovationsphase 1855 war es umgekehrt. Übrigens, 1854 bekannten sich in Obrigheim 655 Einwohner zur evangelisch-protestantischen und 611 Einwohner zur römisch-katholischen Konfession.



*Die renovierte Kirche von 1905*

## Restaurierung und Umgestaltung im Jahre 1905

Bis zur nächsten gründlichen Erneuerung der Kirche gingen fünf Jahrzehnte ins Land. So mancher Sturm, der darüber hinweg fegte, machte die Restaurierung wieder dringend notwendig. Das erkannten Pfarrer Menger und seine Gemeinderäte auch. Dennoch widersetzten sie sich zunächst dem zunehmenden Drängen der Kirchenleitung wegen der schlechten gemeindlichen Finanzlage; denn deren Baupflicht betrug nur die Hälfte am Langhaus, Chor und Turm. Alle übrigen Lasten verblieben der Kirchengemeinde.

Schließlich wurde 1905 nach den Plänen von Baudirektor Behagel, dem Leiter der Kirchenbauinspektion in Heidelberg, die Kirche restauriert. Für ihn war die Kirche ein schmuckloser Bau ohne Kunstwert. Er tat daher außen wie innen einiges, um diesen Zustand zu ändern. Behagel gab der Schaufassade mit dem Ziergiebel und dem Eingang seine heutige moderate Gestalt, wobei er auch die zwei Ochsenaugen weiter auseinandersetzte. Dem Treppenturm verpaßte er den Helm in der jetzigen Form.

Er vergrößerte das Chorfenster, setzte die Orgel in den Chorraum und plazierte einen hölzernen "Sakristeikäfig" links an den Triumphbogen unter die Hauptempore. Der blasse Kirchenraum wurde jetzt in schwere Ocker- und Brauntöne gefaßt. Die Decke und die Wände waren reichlich mit Ornamenten besetzt. Die Fensterwangen waren sandsteinrot etwa 15 cm überlappend auf die Wandfläche gestrichen. Die Triumphbogenlaibung war ebenfalls breitrandig rotbraun abgesetzt. Darauf war das Schriftband "Alles was Odem hat, lobe den Herrn" aufgemalt und darüber links und rechts Eichenzweige mit dem Anfang des bekannten Lutherliedes "Eine feste Burg ist unser Gott". Die Emporen zeigten sich in Ockerbraun, ebenso die Kanzel, deren Zierbänder und Ornamente in Goldbronze auf-

getragen waren. Das Gestühl erhielt wieder seinen ursprünglich braunen Anstrich. Außerdem wurde ein neuer Kohleofen aufgestellt und eine Anlage für Karbidlicht geschaffen. Man glaubte, damit das Problem der Beleuchtung vor allem zur Winterszeit gelöst zu haben. Trotzdem kam es schon mal vor, daß plötzlich während des Gottesdienstes das Licht erlosch. 1922 wurde die erste elektrische Beleuchtung installiert. Neun Schnurpendelleuchten mit Milchglasschirmen und vier Wandarmleuchten mit Glasschalen leuchteten von jetzt an das Kirchenschiff aus. Das war ein großer Fortschritt.

## Baumaßnahmen nach dem Zweiten Weltkrieg

Schon vor dem Zweiten Weltkrieg wäre die nächste Renovierung fällig gewesen. 1937 stellte dies die Bauabteilung des Oberkirchenrates fest und riet ganz dringend, im Zuge dieser Maßnahme die Orgel aus dem Chorraum herauszunehmen. Mit diesem Vorschlag erklärten sich Pfarrer Schweikhart und der Kirchengemeinderat nicht einverstanden. Außerdem schien ihnen die Restaurierung noch nicht dringend notwendig und kaum finanzierbar. Die Verhandlungen brachten endlich das Ergebnis, die anstehenden Außenreparaturen durchzuführen, die gesamte innere Instandsetzung jedoch noch zurückzustellen. Bald erging auch von der damaligen Reichsregierung ein Verbot aller Schönheitsreparaturen an Kirchen.

Während des Krieges und in den ersten Jahren danach waren Baumaßnahmen nicht zu realisieren. In seiner Junisitzung im Jahr 1950 nahm sich der Kirchengemeinderat ein recht umfangreiches Bauprogramm zur schrittweisen Realisierung für die nächsten Jahre vor:

Einbau einer Warmluftheizung, Außeninstandsetzung und Innenanstrich, Erneuerung der Orgel und Wiederherstel-

lung des Geläutes. Durch großangelegte Sammelaktionen, durch die Erlöse von Gemeindefesten und durch die Spendenfreudigkeit der Gemeindeglieder wurden die gesteckten Ziele mit den Jahren erreicht.

Bereits 1950 wurde der abgängige Kohleofen durch eine Zirkulations-Warmluftheizung ersetzt. 1952 wurde die Umfassungsmauer des Kirchhofes instandgesetzt. 1954



*Die renovierte Kirche von 1955*

wurde der Westgiebel neu verputzt. An der Südseite wurde an den Chorturm eine von außen zugängliche geräumige Sakristei angebaut. Der Sakristeiverschlag links vor dem Triumphbogen wurde herausgenommen. Auf seinen Platz wurden Bänke gestellt. Bei der Erneuerung des Holzfußbodens und bei den Isolierarbeiten der Nordseite des Langhauses wurde eine Grabplatte aus dem 18. Jahrhundert aufgefunden. Diese wurde links vor dem Chorbogen aufgestellt.

Kirchenbaurat Zoltan Toth veränderte das Farbkleid des Kircheninnern völlig. Dem von Behagel in sehr kräftigen Farben gefaßten und mit Schablonen-Ornamenten reich verzierten Kirchenraum legte er an der Decke ein schwachgelbes und an den Wänden ein Farbkleid in Rosa mit weißem Fugenbild an. Davor blieb das Gestühl unverändert braun. Die Emporen, der Altar, die Orgel und die Kanzel bekamen einen hell- bis silbergrauen Lackanstrich mit himmelblau abgesetzten Zierleisten.

Eine wesentliche Bereicherung erfuhr die Kirche durch Schöpfungen zweier Heidelberger Künstler. Harry Mac Lean schuf das bunte Chorfenster. Das alte wurde bei der Sprengung der Neckarbrücke 1945 sehr beschädigt und nur behelfsmäßig verglast. Es bot einen das Gesamtbild störenden Anblick. Zu Weihnachten 1960 wurde das neue Fenster eingebaut. In seinen leuchtenden Farben bezeugt es durch die vergeistigte Darstellung der Schale mit Wasser sowie des Brotes, der Weintrauben mit Blättern und des Kelches die Sakramente der Taufe und des Abendmahls als die wichtigsten Gaben unseres Herrn.

1961 gestaltete Robert Stieler aus rotem Sandstein das in seiner Schlichtheit sehr eindringlich wirkende Gedächtnismal. Es zeigt den auferstehenden Heiland, der durch seinen Sieg Leid, Trauer und Tod überwunden und die Hoffnung auf das ewige Leben geschenkt hat. Es trägt außerdem die Inschrift: "Ich bin die Auferstehung und das Leben. - Dem

Gedenken der Gefallenen und Vermißten der beiden Weltkriege". Das Gedächtnismal fand seinen Platz am gleichen Ort, an dem die Gedächtnistafel für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges befestigt war, an der Südwand zwischen Seiteneingang und Kanzel.

Angesichts des 200jährigen Jubiläums des "Kirchenbaues" durch Rabaliate wollte man nach Abschluß der Innenrenovierung auch das Äußere der Kirche 1963 erneuern, was erst ein Jahr später möglich wurde. Der Kirchturm und das Kirchenschiff wurden neu gedeckt und verputzt. Den Turm ziert jetzt ein vergoldeter Wetterhahn. Unter dem Wetterhahn ist eine vergoldete Kapsel angebracht, in die ein handgeschriebenes Dokument über die Kirchenerneuerung mit Tageszeitungen und Kirchenblättern eingelegt wurde. Die alte Kirchhofmauer wurde abgetragen und wieder sorgsam aufgebaut. Die gesamte Außenanlage wurde neu gestaltet. Der frühere Kirchgarten wurde eingeebnet und parkähnlich umgewandelt.

Bedeutsam und wesentlich für unsere Kirche sind die beiden kupferbeschlagenen Eichentüren an den Eingängen. Die wenigsten Besucher der Kirche werden sie schon näher angeschaut haben. Es lohnt sich, die von dem Hockenheim-Künstler Meinhard Bieg in Kupfer getriebenen Darstellungen und Schriftsätze zu betrachten. Den bisher dahin über dem Haupteingang in Stein gehauenen, aber wegen des neuen hölzernen Vordaches entfernten Spruch "Christus ist unser Friede" trägt jetzt in meisterhafter, künstlerisch vollendeter Schrift die Türe am Haupteingang. Dieses göttliche Wort aus dem Epheserbrief 2.14 wurde zum Leitmotiv unserer Kirche.

Über diesem göttlichen Wort ist in einem größeren Kreis Jesus Christus als Triumphator, der erhöhte Herr, und unter diesem göttlichen Wort in einem kleineren Kreis Jesus Christus, das Lamm Gottes, das geschlachtete Lamm, eindrucksvoll dargestellt. Wo nun Jesus, der gekreuzigte, auferstande-

ne und erhöhte Herr, nicht herrscht, geschehen Mord und Totschlag. Deshalb gestaltete der Künstler anschaulich das Bild, wie Kain seinen Bruder Abel erschlägt (1. Mose 4). Wo aber Jesus herrscht, ist Frieden, beglückende Gemeinschaft und herzliche Verbundenheit unter den Menschen. Dies bezeugt Meinhard Bieg in seiner ebenfalls anschaulichen Darstellung, wie sich der auferstandene Jesus den Emmausjüngern (nach Lukas 24, 13-24) am Tisch mit Kelch und Brot im Gebet zu erkennen gibt. Über und unter diesen beiden biblischen Szenen hat der Künstler eingefügt die Hand Gottes, die durch die Wolken greift, und das Wort "Das Blut deines Bruders schreit zu mir vom Ackergrund". Der Künstler wollte damit ausdrücken: Wir gewinnen Vergebung bei Gott für unsere Schuld durch das heilige Mahl, das Jesus, der Erlöser, uns darreicht.

Die Türe am Seiteneingang zeigt Bilder über das Gleichnis vom verlorenen Sohn (Lukas 15, 11-24). Diese Bilder sind bewußt kindlich gehalten, eben für die Kinder, die durch diese Türe zum Kindergottesdienst kommen. Der Sohn verläßt frohen Mutes mit viel Geld im Lederbeutel sein bergendes Vaterhaus. Rasch gerät er ins Elend. Als Schweinehirt sitzt er am Futtertrog der sechs Schweine. Sich auf einen starken Stock stützend, schleicht er zum Vaterhaus zurück. Der Vater vergibt dem Sohn. Stehend zieht er ihn an sich heran und freut sich, daß der Sohn reumütig zurückgekehrt ist.

Diese Bilder lassen erkennen, wie Gott in seinem Erbarmen darauf wartet, daß die Menschen in ihrer Schuld zu ihm zurückkommen, um sich Vergebung und ewigen Frieden schenken zu lassen.

Die lange Phase dieser Kirchenrenovierung fand ihren Abschluß und Höhepunkt zugleich am Kirchweihsonntag 1964. An diesem 8. November gab der Kirchengemeinderat auf einer Sondersitzung der Kirche den Namen "Friedenskirche".

## Die Außen- und Innenrenovierung von 1988 und 1990/91

Mittlerweile waren wieder fast dreieinhalb Jahrzehnte seit der letzten Außenerneuerung der Kirche vergangen. Das Wetter und die Jahre hatten auf den Kirchenbau so eingewirkt, daß mehr als nur eine Schönheitskorrektur nötig wurde. Nach langwierigen Planungen und Verhandlungen mit Bau- und Denkmalbehörden war plötzlich schnelles Handeln geboten, wenn man den Handwerkern die Zufahrt von Materialien und damit ungestörtes Arbeiten ermöglichen wollte. Denn die politische Gemeinde schickte sich an, die Fußgängerhochzone zu sanieren und den sich anschließenden Kirchenvorplatz - heute Dietrich-Bonhoeffer-Platz - umzugestalten.

Das Außengerüst wurde schnell aufgestellt. Die Dächer des Langhauses, des Treppen- und Glockenturmes wurden weitgehend erneuert. Die Gipser- und Malerarbeiten gestalteten sich sehr zeitraubend. Der Restaurator entfernte an der Westseite (Eingangsseite) verschiedene jüngere Putzschichten und entdeckte den vorzüglich erhaltenen Unterputz aus der Barockzeit. Dieser Putz wurde freigelegt und neu überstrichen, einschließlich der Schrunden und Narben aus späterer Zeit. Turm- und Langhauswände wurden ebenfalls ausgebessert und in verschiedenen Weiß-Tönen gestrichen, um so das unterschiedliche Alter zu dokumentieren. Das Sandsteinmauerwerk wurde restauriert. Viele Wochen lang war der Steinmetz in luftiger Höhe am Werk, um die Gesimse und Fenstermaßwerke zu erneuern, die teilweise bedrohlich verwittert waren. An den Turmfenstern waren Teile des Maßwerkes lose und hätten jederzeit abstürzen können.

Das kleine Vordach über dem Eingang, erst bei dervorangegangenen Renovierung angesetzt, wurde entfernt, weil es zum Baustil der barocken Schaufassade in keiner Weise

paßte. Es ist beabsichtigt, statt dessen einen entsprechenden Baldachin anzubringen. Der Zugang zur Kirche wurde im Treppenbereich verändert, um den zwischen dem neugestalteten Dietrich-Bonhoeffer-Platz und dem Kirchhof entstandenen Niveauunterschied zu überwinden. Dabei wurden auch Sandsteinstufen und -platten vor und um die Kirche ausgebessert und teilweise erneuert.



*Schaugiebel (Westfassade)*

Die Friedenskirche wirkte bislang durch die bis an die Kirchhofmauer heranstehenden Häuser stark eingeengt. Mit der Dorfsanierung wurde die hohe Mauer freigestellt. Der Ausgang von der Hauptstraße und der Zugang von der Fußgängerzone und der Rathausstraße wurden städtebaulich großartig und ansprechend gelöst. Seither hat die Kirche auch von dieser Seite her an Wirkung wesentlich gewonnen. Sie tritt dem Beobachter jetzt offen in das Blickfeld.

Die Außenarbeiten waren noch nicht abgeschlossen, da hatten sich Pfarrer Schollmeyer und der Kirchengemeinderat bereits mit der anstehenden Innenrenovierung zu beschäftigen. Die Vorgaben des Denkmalamtes, die Vorstellungen des Kirchenbauamtes und des Restaurators sowie die Wünsche der Kirchengemeinde trafen da aufeinander. In zähen Verhandlungen und engagiert geführten Diskussionen rang der Kirchengemeinderat um die besten Detaillösungen und schließlich um eine ansehnliche Gesamtrestaurierung. Durch Besichtigungsfahrten versuchte er, zusätzliche Erkenntnisse zur Meinungsfindung zu gewinnen. Als besondere Probleme erwiesen sich die Festlegung des Platzes für die neue Orgel, die Form des Gestühls und vor allem die farbliche Ausgestaltung des Kirchenraumes.

Wenngleich die rosa-graue Farbkomposition von 1954 mit den braunen Bänken vielen Kirchenbesuchern gefallen haben mag, so darf doch festgestellt werden, daß dieses Farbbild in keinsten Weise historischen Vorbildern entsprach. Die Fachleute rieten, eine der früheren Raumfassungen auszuwählen. Diese sollte das hohe Alter des Raumes wieder erleb- und ablesbar machen.

Schließlich entschied sich der Gemeinderat für den Vorschlag von Restaurator Leyendecker, der Kirche wieder die barocke Fassung von 1763 zu geben. Aus jener Zeit stammen die Stuckdecke mit der Hohlkehle, die Kanzel mit dem formschönen Schalldeckel und die Emporen. Nach-

dem der Beschluß für die Anschaffung einer neuen Orgel gefaßt war, bestand auf Anraten des Orgelsachverständigen des Oberkirchenrates bald Einmütigkeit, daß das neue Instrument seinen Platz auf der rückwärtigen Empore haben müsse. Über das Gestühl gab es unter den Gemeindegliedern die unterschiedlichsten Meinungen. Die einen hielten es noch nicht für renovierungsbedürftig; die anderen wollten den Einbau von neuen, sitzgerechteren und bequemeren Bänken.

Die Renovierungsarbeiten begannen mit dem Ausbau der Orgel aus dem Chorraum im Sommer 1989. Die Heizungsanlage wurde überholt. Die elektronische Steuerungsanlage verhindert während der Heizperiode extreme Temperaturschwankungen und somit Witterungsschäden an der Orgel. Zum Schutz für die Bleiverglasung und zur Wärmedämmung wurden die Fenster zusätzlich verglast. Der Sandsteinboden im Langhaus wurde ausgebessert und im Chorraum neu verlegt. Bei den Arbeiten fanden die Handwerker vier Grabplatten unter den Bankreihen unterhalb der Kanzel. Man wußte vorher schon, daß hier Grabplatten lagen. Der Gemeinderat ließ die Grabmäler heben und im Chorraum aufstellen.

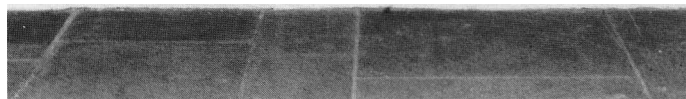
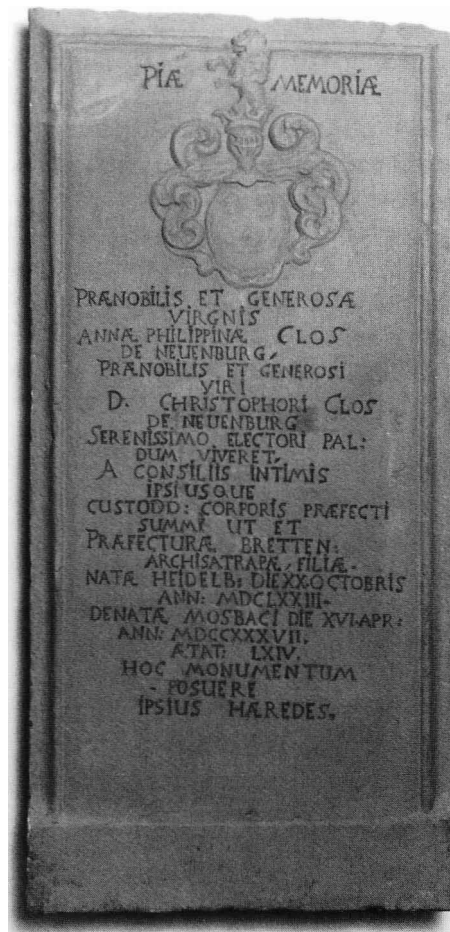
Die Inschriftenkommission der Heidelberger Akademie der Wissenschaften hat auf den Grabmälern folgende Inschriften, soweit leserlich festgestellt. Wir folgen den Grabplatten von links nach rechts im Chorraum:

- die Grabplatte 1: mit Umschrift; im Feld eine Frauengestalt in Ritzzeichnung, oben zwei Hirschhorner Wappen. Inschrift: Anno dni 1492 ior uff mitwoch nach philipi und iacobi starb die ersame fraub Elss von vosenbach der got genad.
- die Grabplatte 2: unten drei Löwenköpfe; mit Umschrift; Inschrift: Anna Philippina Clos de Neuenburg (übrige Inschrift ist unklar).

- die Grabplatte 3: mit Umschrift, die sich im Feld fortsetzt, oben und unten vertiefte Felder mit je zwei Wappen und Kopf in der Mitte. Inschrift: Anno Domini 1600 uff Sonntag den 30 marci s[...] der edle und vestJohan Erhart von Rosaw zur Newenburg dero selben Gott genad Amen.



- die Grabplatte 4: mit Umschrift, die sich im Feld fortsetzt; oben im Feld zwei Wappen und Totenkopf, unten zwei Wappen. Inschrift: Anno Domini 1607 starb d/Edel und dugetsame Fraw Gertraud von Rossaw geborne von Stein vom Raichenstein den 7 Marci. Nun hat sie Got nach sainem bund zu sich in die ewige freude wer das list darff Amen sag.



Grabplatte Nr. 1 und 2, gehoben 1991

Grabplatte Nr. 5, gehoben 1955

Eine wissenschaftliche Detailuntersuchung ist noch nicht erfolgt. Daher können noch keine genealogischen Angaben gemacht werden.

Die Reihe der Grabplatten schließt mit dem Grabmal, das bei der Renovierung im Jahr 1955 schon gehoben wurde und bislang vor dem Chorbogen unter der Seitenempore stand. Seine in lateinischer Sprache abgefaßte Inschrift, in das Deutsche übertragen, lautet: "Zum frommen Gedenken. Dieses Denkmal haben die Erben des edlen Fräuleins Anna Philippina von Clos von Neuenburg gesetzt, das am 20. Oktober 1673 in Heidelberg geboren, am 16. April 1737 in Mosbach im Alter von 64 Jahren gestorben ist. Sie war die Tochter des adligen Herrn Christophorus Clos von Neuenburg, der zu Lebzeiten der Geheime Rat und oberste Befehlshaber der Leibwache des pfälzischen Kurfürsten und ebenso Landrat von Bretten war".

Die Untersuchung des Gestühls im Kirchenschiff ergab, daß auf der Südseite der Fußboden samt Unterbau morsch war, die Wanddocken der Bänke unten angefault, dadurch instabil waren und somit ersetzt werden mußten. Die Verhandlungen mit dem Landesdenkmalamt führten zu einem gelungenen Kompromiß. Die Sitzfläche der neuen Bänke wurde breiter; das Rückenteil ist nicht mehr geschlossen. Damit wurde das Sitzen angenehm. Die neuen Docken mußten den alten nachgebildet werden. Die fünf am besten erhaltenen alten Bänke wurden restauriert und links vom Haupteingang eingebaut. Die Treppe zur Empore wurde auf die Gegenseite gesetzt. Die Empore selbst wurde mit einem neuen Holzfußboden belegt. Beide Maßnahmen waren unerläßliche Voraussetzungen für den Einbau der Orgel. Die bislang braune Farbe des Gestühls und der Treppe wurde übernommen. Damit wurden Form und Farbe von vor 250 Jahren beibehalten.

Ansonsten änderte sich die farbliche Fassung wesentlich. An der Kanzel von 1763 wurde die Erstfassung weitgehend freigelegt. Der Kranz des Schalldeckels mit dem Schriftband: "Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren in einem feinen und guten Herzen" zeigt den ursprünglichen Farbton und die Originalbeschriftung und -verzierung. Um das Barockkleid möglichst getreu nachzuempfinden, verwandte der Restaurator bei der Rekonstruktion Preußischblau mit Grün-Umbra. Die Emporen erscheinen in aufgehelltem Preußischblau mit aufgemalten Rautenornamenten, um die Flächen stilgerecht füllend zu verzieren. Auch der Altar erhielt seine Farbe nach dem Untersuchungsbefund der Erstfassung.

Die Decke in ungemischter Leimfarbe im Naturkreideton und die elfenbeinfarbenen Wände im Kirchenschiff wie auch im Chorraum machen den Kirchenraum hell und licht. Das farbenkräftige Holzwerk schafft dazu einen belebenden Kontrast. Der von der Orgel befreite Chorraum hat durch die nun changierende Wirkung des bunten Ostfensters eine gefällige Atmosphäre und Offenheit des Raumes bekommen. Die formschönen Beleuchtungskörper mit ihrem warmen Licht verstärken diesen Effekt. Die Orgel auf der Empore mit ihrem schmucken Prospekt fügt sich sehr harmonisch in das Gesamtbild ein.

Die Predigerstimme kann schwerhörigen Kirchenbesuchern über die neu installierte Lautsprecheranlage übermittelt werden. Seit Mitte Juni 1991 versammelt sich die Gemeinde wieder zum Gottesdienst in der Kirche. Die Renovierung wurde allerdings erst seit wenigen Tagen mit dem Einbau der neuen Mühleisen-Orgel abgeschlossen.



*Der Kirchenraum im Jahr 1991*